Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Nicias und Daphnis : ein Gespräch am Geburtstage des Vaters des letztern$dAm Geburtstage des Regierenden Herrn Grafen zur Lippe Hochgräfl. Gnaden auf dem Herrschaftlichen Theater zu Detmold aufgeführet : Am 12ten Junius 1781

Lemgo: gedruckt mit Meyerschen Schriften, 1781

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1756053669

Druck Freier Zugang PUBLIC DOMAIN

Nicias und Daphnis

1781.

Ob V5

23080

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1756053669/phys_0001

DFG

1898

M.

06 V 5
23080

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1756053669/phys_0002
DFG

Nicias und Daphnis,

ein

Gespräch

am Geburtstage des Vaters des letztern.

Am

Geburtstage

des Regierenden Herrn Grafen zur Lippe

Hochgräfl. Gnaden

auf dem Herrschaftlichen Theater zu Detmold aufgeführet.

Am 12ten Junius 1781.

Lemgo,
gedruckt mit Meyerschen Schriften, 1781.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1756053669/phys_0003
DFG

Vorbericht.

Man wird sich mit Recht wundern, die Anzahl überflüssiger Schriften, womit Deutschland überschwemmet ist, durch gegenwärtige Kleinigkeit vermehret zu sehen. Der Gegenstand derselben hat kein Interesse für das Publicum; oder doch nur für einen sehr kleinen Theil desselben, dem sie eigentlich auch nur gewidmet war. Das Stück empfiehlt sich weder durch Neuheit des Plans, der Einkleidung, der Gedanken, noch durch sonst Etwas. Es bestehet aus einer viel zu langen Scene, als daß man, ohne sich für die Sache selbst zu interessiren, da-

bei aushalten könnte. Gegen alle diese Einwürfe hab' ich nur eine Entschuldigung. Der Druck des Stücks wurde von einer Person verlangt, deren Befehle mir viel zu ehrwürdig sind, als daß ich mich nicht gern durch ihre Befolgung dem Tadel der Kunstrichter aussetzte; wenn diese anders von einem so unbedeutenden Prolog Notiz nehmen.

Die Scene eine waldigte Einöde; auf der einen Seite ein Haus mit einer Thüre.

Nicias Kersten

(aus dem Hause kommend.)

Wie ist mir? — war es Einbildung? — war es Traum? — ja das letztere! — das eine so süß, so entzückend, so über alle Vorstellung beglückend! — Großer Gott! ists möglich? kannst du so viele Freuden geben! — Aber das andere Bild — wie scheuslich! — wie bebt meine Seele davor zurück! — Auch dazu finden sich auf der Erde Bei-

spiele! — schrecklich! schrecklich! wenn ich es je erleben sollte! — Mein Herz wäre zu klein, die Glückseligkeit des ersteren zu fassen! — Aber das andere — Himmel, hätt' ich Muth genug zu leben, um es mit anzusehen!

Daphnis

(aus dem Hause kommend.)

Ich muß dir nach, lieber Nicias — Ich schäme mich, daß ich nicht früher da gewesen bin, um mit dir die aufgehende Morgensonne zu begrüßen; um mit dir dem Himmel für den heutigen Tag zu danken! — O wie froh bin ich! wie freu' ich mich über diesen Tag! wie ist mir heute die Natur doppelt schön! — Wir haben ihn erlebt, diesen glücklichen Tag, und mit uns noch jemand, der uns so theuer ist, an dessen Leben wir noch vor kurzer Zeit zweifelten; meine Freude ist so groß — aber was seh' ich? — nachdenkend und voll tiefsinnigen Ernstes stehest du da, ohne an meiner Freude Theil zu nehmen; du, der du dich so sehr auf diesen Tag freuetest; ihn so festlich zu begehen dir vornahmst! —

Nicias.

Theurer Daphnis, auch ich will mich freuen, will von ganzem Herzen diesen Tag segnen; will seine öftere glückliche Wiederkehr mit aller Kraft meiner

meiner Seele vom Himmel erflehen; will jeden unseres Volks zur Freude und zum Danke gegen den Höchsten ermuntern! — Das Nachdenken, worin ich vertieft war, war nicht Unempfindlichkeit, nicht Mangel der Freude und der Theilnehmung; es war Besorgniß wegen deines Schicksals. —

Daphnis.

Wegen meines Schicksals? — Warum beunruhiget dich das? — Hab' ich nicht Eltern, die bisher so liebreich für jede meiner Angelegenheiten sorgten? die so sehr bemühet waren, jede Tugend in mein Herz zu pflanzen, und die eben dadurch den Grund zu meinem künftigen Glücke legten? kann es mir übel gehen, wenn ich die Tugend liebe? Oder könntest du glauben, daß sie jetzt ihre Hand von mir abziehen; daß sie mich auf dem halben Wege zur Glückseligkeit verlassen würden? —

Nicias.

Nein, Daphnis, der Gedanke kam nicht in meine Seele! O wer ist mehr überzeugt, als ich, daß sie nie aufhören werden, dir Vater und Mutter zu seyn! — Aber doch ist dies nicht das erste mal, daß ich deinetwegen besorgt bin; Schon oft hab' ich um dich gezittert; oft die quälendste Unruhe wegen der Gefahren, die dir bevorstehen,

empfunden, Gefahren, vor denen deine Eltern selbst dich nicht schützen können. Diesen Morgen ward meine Unruhe deinetwegen von neuem in mir rege. Ein Traum, eine Erscheinung — ich weiß nicht, was es eigentlich war — erzeugte sie. — Ich sah ein lachendes, im schönsten Flor blühendes Land; seine Einwohner waren auf vielerley Art glücklich. Kein Elender war darinn anzutreffen; Ueberfluß und gutes Auskommen leuchtete aus jedem Orte hervor; Frölichkeit, Freude und Gesundheit zeigte sich auf jedem Gesichte; die schönste Eintracht herrschte unter den Einwohnern; Güte und Bruderliebe war es, worinn sie unter einander wetteiferten; nützliche Kenntnisse waren unter ihnen allgemein. Tugend und Religion thronten in jedem Herzen, und Unglück und Laster kannte man kaum dem Namen nach —

Daphnis.

Ein herrliches Land! — Wenn doch die ganze Welt so ein Land wäre! — Aber stellte dir deine Erscheinung nicht auch die Ursachen des Glücks dieses Landes vor?

Nicias.

Nicias.

Allerdings! — Der Regent dieses Landes, hies es, hätte ihm diese Gestalt gegeben; hätte die Einwohner so glücklich gemacht, als sie waren. — Voll von seligen Gefühlen über das Glück so vieler Seelen, wollt' ich dich rufen, und dir die Freude, die ich über den herrlichen Anblick empfand, mittheilen, als das ganze entzückende Bild vor meinen Augen verschwand. — Traurig über den Verlust einer Scene, woran mein Herz sich ein ganzes langes Leben durch hätte weiden mögen, ward ich bald noch trauriger, als sich mir ein anderes Land, ganz das Gegentheil von dem vorigen, darstellete. Roh und ungesittet giengen seine Einwohner daher; wild und von Lastern verunstaltet, war der Bruder wider den Bruder. Schädliche Irrthümer machten das Volk abergläubisch und grausam. Traurig und öde lagen die Felder, die keine fleißige Hand bearbeitete. Ich hörte hier keine frohe Lieder, die das Lob des Regenten besungen; kein herzliches Gebet für ihn gen Himmel steigen; es war ein unzufriedenes Murren über seine Regierung, das ich vernahm, welcher man den unglückseligen Zustand dieses Volks zuschrieb. Aeußerlich verehrte man den Regenten sclavisch; aber im Herzen fluchte man ihm, als dem Urheber so vielen Elends.

Daphnis.

Ohne Zweifel war hier die Erscheinung zu Ende und du erwachtest! — Kein Wunder, daß ich dich in solcher Unruhe antraf! — Aber, lieber Nicias, es ist ja nur ein Traum, was kann der dir für Sorgen machen?

Nicias.

Freilich nur ein Traum! aber wenn ich ihn mir in Beziehung auf dich denke; wenn ich mir vorstelle, daß durch dich dereinst auch ein ganzes Land glücklich oder unglücklich werden kann — o wie zittr' ich! — Ich weiß, welchen Gefahren das jugendliche Alter ausgesetzt ist; weiß, welche Abgründe auf beiden Seiten des Weges, den Du durch die Welt zu gehen hast, offen stehen. Vielleicht nur Ein Fehltritt, nur Ein Wanken auf diesem schmalen Wege ist hinlänglich, um dich in eine dieser unabsehlichen Tiefen, woraus oft keine Rettung möglich wird, hinabzustürzen. Stelle ich mir nun vor, wie ich mit dir auf diesem schmalen gefährlichen Wege Hand in Hand hinwandele; bedenk' ich, wie viele Ungeheuer in täuschender, reizender Gestalt auf beiden Seiten dieses Weges auf dich lauren, und durch ihre verführerische Sirenenstimme, mit prächtigen Versprechungen in liebliche Bilder gekleidet, dich zu sich locken; und du folgest

gest ihnen dann; verstehest den Druck meiner Hand nicht mehr; hörst nicht mehr auf mein zärtliches Rufen; entfliehest denen Armen, die dir beständig geöfnet waren, um dich vor jeder Gefahr, vor jedem dir Verderben bringenden Anfall zu schützen — o Daphnis! Daphnis! —

Daphnis.

Ich erschrecke! wie kannst du dir so fürchterliche Vorstellungen machen? —

Nicias.

Freilich! fürchterlich, schrecklich, mehr als ichs sagen kann! — aber doch möglich, doch durch die Erfahrung bestätigt, daß auf diese Art so viele elend werden! — Von deinen Verführern in den Abgrund gejagt, erblickteſt du sie nun in ihrer wahren Gestalt; sähest dich nun an dem fürchterlichsten Aufenthalt — voll Entsetzen flöhest du dann deine Verführer, klimmtest bald die steile Höhe hinan, um dich zu retten, und fielest nach langer fruchtloser Arbeit ermattet und kraftlos wieder zurück; bald suchtest du irgendwo einen Ausweg — ach aber keiner wäre zu finden! Trostlos riefest du um Hülfe — ach und ich könnte dir nicht helfen! — Ich hörte dein Seufzen und dein Winseln — ach und ich könnte dir nicht helfen! — Du bereuetest

nun

nun zu spät den gethanen Schritt, versprächest nun Folgsamkeit und Besserung — ach und ich könnte dir nicht helfen! — Dann kämen deine Aeltern, sähen dich, wie das vom Winde und Fluthen bestürmte Schiff, für das keine Hülfe mehr ist — und ach, auch Sie könnten dir nicht helfen! und foderten dann ihr Kind von meinen Händen — und ach ich könnte es ihnen nicht wiedergeben! —

Daphnis.

Nein, nein, bester Nicias, verbanne deine Furcht, deine Sorgen — Ich verspreche es dir, aufs heiligste verspreche ichs dir, daß ich alles anwenden will, deine Befürchtungen nicht wahr zu machen. Dein Wille soll allezeit der meinige seyn; ich will dir folgen, wie du mich führen wirst. —

Nicias.

Ich weiß es, mein Liebster, dein Vorsatz ist gut; weiß es, daß du den besten Willen hast; daß du einen begangenen Fehltritt oft schmerzlich bereuest; daß dein Entschluß, ihn nicht wieder zu begehen und gut zu seyn, gewiß nicht Heuchelei, sondern wahrer Ernst ist —

Daphnis.

Gewiß! und ist dir das nicht genug? Wenn ich es dir nun von neuem verspreche, daß ich mich aus allen Kräften bemühen will, den Weg der Tugend zu gehen, daß nichts in der Welt mich davon zurückhalten soll?

Nicias.

Nein, mein Theurer! bloßer Vorsatz ist nicht genug! bloßes Versprechen ohne Erfüllung ist wie das Rauschen des fallenden Wassers, welches in seinem Falle lauter Perlen bildet; und doch nichts als leere Luftblasen mit sich führt. Machten gute Vorsätze und Entschließungen allein tugendhaft und glücklich, so würden wenige Menschen unglücklich werden. Weit mehr gehört dazu: feste, standhafte, unerschütterte Beharrung in guten Vorsätzen, wirkliche That, wirkliche Ausübung des guten Vorsatzes; unaufhörliches Streben nach Vollkommenheit; beständige Richtung der Seele auf einen Punct, auf Gutseyn, auf Glücklichseyn, auf Glücklichmachen —

Daphnis.

Wie gern, mit wie viel Freuden will ich auf alles das bedacht seyn! wie leicht soll mir die Ausübung des Guten werden! —

Nicias.

Wahr, Freund! das unaussprechliche, von Wenigen gefühlte Glück, welches mit dem Besitze der Tugend verbunden ist, macht ihre Ausübung leicht; schließt namenlose Freuden in sich. Aber wer sich dieses Glückes erfreuen will, muß sich Mühe darum geben; der betrügt sich auf das traurigste, der sich mit einem guten Vorsatze hinsetzt, und mit in einander geschlagenen Armen, ohne seine Kräfte anzustrengen, gemächlich erwartet, daß ihm das Gute in die Hände laufe. — Wer nicht selbst darnach strebet, nicht mit der ganzen Kraft seiner Seele darnach ringet; wer gleich im Anfange ermüdet, wenn ihm Schwierigkeiten aufstoßen; wer nur das eine oder das andere Gute, welches ihm etwa das gemächlichste ist, ausübet und sich im Uebrigen Vergehungen und Fehler erlaubt, welche das wenige Gute, was er thut, überwiegen — der, der ist noch immer in Gefahr, unglücklich zu werden und Unglückliche zu machen!

Daphnis.

Unglückliche zu machen? — Behüte der Himmel! — Du sollst sehen, wie viele ich glücklich machen will; sollst Zeuge seyn, wie vielen Armen und Bedürftigen ich beistehen, wie viel ich ihnen Geld geben will! —

Nicias.

Sich der Verlassenen und durch Armuth Elenden annehmen; ihre Leiden mitfühlen, gütig ihre Thränen abtrocknen, bleibt die Pflicht eines jeden Menschen, und also auch die deinige. Allein du bist zum Regenten bestimmt, und als ein solcher bist du nicht allein verpflichtet, für einen Theil deines Volks, sondern für das Ganze; auch nicht allein für einen Theil ihrer Bedürfnisse, nicht allein für ihren Leib und für ihr gutes Auskommen, sondern auch für ihren wichtigern Theil, für die Seele, durch Beförderung wahrer Religion, besonders durch eigenes Beyspiel zu sorgen. Die Menschen, welche du dereinst regieren solst, sind nicht deinetwegen da, sondern du ihrentwegen. Du bist da, um ihr Glück zu schaffen; um für sie zu wachen, deine Zeit zu ihrem Besten anzuwenden; um Ruhe, Zufriedenheit und Freude unter sie auszubreiten, um die leidende Unschuld zu schützen, um Gerechtigkeit zu handhaben; um nützliche Kennt-

nisse

nisse unter deinen Bürgern zu verbreiten; sie vor schädlichen Irrthümern zu bewahren, und diejenigen, welche schon vorhanden sind, auszurotten. Deine Unterthanen werden versprechen, dir Gehorsam zu leisten, dich als ihren Vater zu lieben, und du — du sollst auch ihr wirklicher Vater seyn, sie als deine Kinder lieben, ihnen als deinen Kindern Gutes thun. — O mein Theurer, es gehöret über die Maßen viel dazu, diese Pflichten zu erfüllen, mehr als du dir in deinem jetzigen Alter vorzustellen vermagst! — Wehe dir, wenn du sie nicht erfüllst! — Unter allen Sterblichen kann keiner so glücklich werden, als der Regent, weil er die meiste Gelegenheit hat, Gutes zu stiften; aber unter allen Sterblichen kann auch keiner so elend werden, als der Regent, wenn er diese Gelegenheit vernachlässiget und sich die Verantwortung auf seine Seele ladet, durch die Vernachlässigung seiner Pflichten ein ganzes Volk unglücklich gemacht zu haben —

Daphnis.

Nie hatt' ich mir das Amt eines Regenten von dieser Seite vorgestellt; nie geglaubt, daß so viele Verantwortung damit verbunden wäre. — Aber da dieses nun einmal so ist, wie du mir erzählst, sage mir, was soll ich thun, um dieses so wichtige

wichtige Amt dereinst so zu verwalten, wie es verwaltet seyn muß?

Nicias.

Du mußt dich jetzt, da es noch Zeit ist, würdig dazu vorbereiten, und diese Vorbereitung nicht aufschieben; nicht denken, daß noch Zeit genug dazu übrig sey. Wenn du jetzt säumst, bist du in Gefahr, immer zu säumen!

Daphnis.

Auf was für eine Art aber kann ich mich vorbereiten?

Nicias.

Wenn du dir die erforderlichen Geschicklichkeiten und Kenntnisse zu erwerben, und durch dieselben,

ben deinen Verstand und deine Einsichten zu bilden und zu erhöhen suchest, daß du eben dadurch fähig wirst, jederzeit das Beste deines Volks einzusehen; und dann: wenn du auch dein Herz so bildest, daß es nur immer das Gute will; nur immer darauf bedacht ist Wohl und Segen unter die Menschen zu verbreiten, und alles das, was schädlich, was an dir und an andern unrecht ist, zu verabscheuen, zu unterlassen, zu verhindern, auszurotten.

Daphnis.

Muß denn der Regent eben große Kenntnisse besitzen?

Nicias.

Große gelehrte Kenntnisse hat er nicht nöthig; allein solche, die ihm zur klugen Führung seines Amtes unentbehrlich sind, und vornemlich diejenigen, wodurch sein Verstand und seine Einsichten geschärft werden. Hätte er gleich den besten Willen

gut

gut zu regieren, es fehlte ihm aber an Einsicht und Fähigkeiten dazu, es fehlte ihm an Menschen- Welt- und Staatskenntniß, und an einer reifen Beurtheilungskraft im Gebrauch dieser Kenntniß, so könnte er noch immer sein Volk unglücklich machen. Ein einfältiger, ungeschickter Regent macht alles verkehrt, stiftet Uebel da, wo er alles gut zu machen glaubt: Er wird strenge seyn, wo er gütig und voll Nachsicht seyn sollte; wird vergeben, dulden, durch die Finger sehen, wo er strenge und unerbittlich sich finden lassen; wird Beifall geben, wo er tadeln; Geld mit vollen Händen ausstreuen, wo er wenig oder nichts geben sollte — mit einem Worte, er wird das Staatsruder als ein Kind regieren, dem es an Kräften fehlt, das Ruder fest zu halten und sein Schif auf den sichern Weg zu lenken.

Daphnis.

Gut, mein Nicias! ich will mir also alle Mühe geben, die nöthigen Kenntnisse zu sammeln. Meine Zeit soll von jetzt an der Bemühung gewidmet seyn, meinen Verstand zu bilden und meine Einsichten zu

bereichern, um jetzt ein fähiger Regent zu werden! — Aber kannst du in Absicht des 2ten Puncts zweiflen: ob ich auch das Gute will? Wie du vorhin sagtest, schließt ja die Ausübung desselben schon an sich selbst so viele Freuden in sich, und wär' es auch nur bloß aus Eigennuz, bloß meines eigenen Vergnügens wegen: so würd' ichs befördern und du darfst deswegen nicht weiter bekümmert seyn.

Nicias.

Wenn du keine Leidenschaften hättest, die dir die Ausübung des Guten schwer machten; wenn es keine Vergnügungen in der Welt gäbe, die der Seele Kraft und Muth benähmen, und deren Genuß sie nicht unfähig machte zu guten und großen Handlungen. Wenn es keine Schmeichler gäbe, die dein Herz vergifteten, schlechte Handlungen für schön priesen, dich entschuldigten, wenn dich dein Gewissen einer Unredlichkeit anklagt; himmelschreiendes Unrecht für Kleinigkeit hielten, und dir die Vorstellungen rechtschaffener Leute verdächtig machten. Wenn nicht Verführer da wären, die über Tugend

und

und Gewissenhaftigkeit spotten, und sie dir als Thorheit anrechnen — dann, mein Daphnis, dann würde dir der Weg der Tugend nicht so schwer werden, aber so —

Daphnis.

Wie bange machst du mich! — Ich bitte dich, sage es mir, wie kann ich diesen Gefahren entgehen? wie kann ich es verhüten, daß meine Leidenschaften mich nicht zum Verderben führen; wie kann ich den Schmeichler erkennen, und mich vor seiner giftigen Zunge bewahren; wie kann ich dem Verführer entfliehen, um nicht der Raub des Bösewichts zu werden?

Nicias.

Es kommt lediglich auf dich an, auf deinen Gehorsam, auf Treue in deinen Versprechungen, auf Standhaftigkeit und Festigkeit in deinen Vorsätzen, auf stete, unverbrüchliche Befolgung deß-

sen, was gut ist und was du einmal als gut erkannt hast, auf Glauben und unbegrenztes Zutrauen zu denjenigen, die es wahrhaftig gut mit dir meinen. — Läßt du's hieran fehlen; folgest du nicht deinem Gewissen; hegst du Mistrauen gegen die, denen du, überzeugt von ihrer guten Einsicht und Redlichkeit, vertrauensvoll folgen solltest — ach Daphnis, wer kann dich dann retten!

Daphnis.

Ich begreife nicht, wie du das letztere glauben kannst! Wie sollt' ich Mistrauen gegen diejenigen hegen, von denen ich gewiß bin, daß sie mein Bestes zu befördern geneigt sind? —

Nicias.

Ist dir das so unbegreiflich? — Hast du nie einen Kranken gesehen, der, um von seiner Krankheit befreiet zu werden, bittere Arznei nehmen sollte, und der doch, um diese wegen des Uebelgeschmacks

schmacks nicht zu nehmen, lieber krank und elend blieb? — Wie, wenn dir nun dein Freund keine andere als bittere Arznei für eine Krankheit deiner Seele darreichen kann? Oder du hieltest dich vielleicht gar nicht für krank? —

Daphnis.

Wie wäre das möglich? — ich werde doch erkennen, was schlecht und unmoralisch ist; werde doch gut und böse von einander unterscheiden können? —

Nicias.

Nicht immer, mein Bester! wenigstens werden es dir deine Leidenschaften oft schwer machen. Was glaubst du, wenn mitten im Genuß berauschender Vergnügungen, oder im Sturme einer anderen Leidenschaft, dir die Stimme deines Freundes zuruft: halt ein, Unglücklicher! verfolge den Weg nicht, den du betreten hast, er führt zum

Verderben! — wirst du ihm alsdann immer glauben? Wird es dir nicht fremd und unglaublich vorkommen, daß dasjenige, was dir so unschuldig und gerecht scheint, was dir eine so entzückende Lust gewähret, was deine Sinne so angenehm berauscht — daß das dir schädlich werden könnte? — Wirst du den Freund, der dich in dem Genusse deiner Lust stöhrete, der dir dasjenige rauben will, was dir zu der Zeit, wo alle Ueberlegung und Vernunft aufhören, das Liebste auf der Welt ist — wirst du ihn alsdann noch als Freund erkennen? — Wird er dir nicht verdächtig scheinen, wenn er dir den Schmeichler, als einen niederträchtigen, sclavischen Heuchler, als deinen wirklichen Feind in seiner wahren Gestalt zeigen will; ihn, dessen lieblich tönende Reden dein Herz so bezauberten, und für dessen süße Schmeicheleien dein Freund dir nichts als kalte, trockne Wahrheit geben kann? — Wirst du alsdann, wenn es die Umstände unmöglich machen, daß dein Freund dir die Ursachen sage, warum er dieses und jenes von dir verlange, warum er dir diese und jene Pflicht auferlege — wirst Du alsdann in dem Verlangen deines Freundes keinen Eigensinn, keinen bösen Willen sehen? — Wie viel hätt' ich Dir noch zu sagen, lieber Daphnis, wenn ich dich auf jedes Hinderniß, das sich deinem

Glücke

Glücke widersetzt; auf jede Gefahr, welche auf dich wartet, auf jede Vorsicht und Klugheit, die dir nöthig ist, aufmersam machen wollte; ich würde lange nicht damit fertig werden! Alles kommt auf das einzige an, auf guten Willen, auf Folgsamkeit, auf Treue in deinen Versprechungen! — Jetzt, da deine Seele noch jedes Eindrucks fähig ist; da sie das Gute noch eben so leicht, als das Böse, annehmen kann, jetzt ist es Zeit, den besten Weg zu betreten! — Du stehest im Begrif, auf lange Zeit deine Aeltern zu verlassen, um an einem fremden Orte, außer deinem Vaterlande, zu einem guten Regenten und Menschen gebildet zu werden; vielleicht — ach ein schmerzhafter Gedanke! vielleicht siehest du sie nie wieder. — Es ist dir doch wohl daran gelegen, daß sie ihre Tage in Ruhe und Zufriedenheit zubringen? Du hast es in deiner Gewalt, ihnen durch dein Betragen unbeschreibliche Freude, oder unbeschreiblichen Schmerz zu verursachen. Bedenke, was das sagen will! Könntest du diejenigen, die Dich so zärtlich lieben; die dein Wohl geschaft haben, wo und wie sie es nur im Stande gewesen sind; die in ihrem Kinde, in ihrem zärtlich geliebten Kinde, dereinst gern ein glückliches sehen mögten — könntest du die betrüben? könntest du ihre Treue,

ihre Liebe, ihre Wohlthaten mit Undank belohnen, ihnen für das genossene Gute Kummer und Leid geben? — Könntest du das Andenken einer Person, die dir ewig verehrungswürdig bleiben muß, durch ein schlechtes Betragen verunehren? — Wie sehr liebte dich diese Person! Mit wie vielem Eifer arbeitete sie an deiner Bildung! Das Glück ihres eigenen Kindes, so zärtlich sie es liebte, und so werth es dieser Liebe war, war ihr nicht so theuer, als das Deinige. Wenn eines von beiden, sagte sie, du oder ihr Kind, nicht gerathen sollte, so wünschte sie, daß es lieber ihr Kind seyn möchte —

Daphnis.

Ich bitte dich, Nicias, höre auf! — ich kann es nicht ertragen! — Deine Reden gehen mir wie ein Dolch durchs Herz! —

Nicias.

Wohl, mein Bester! möchten sie dir nur immer so lebendig im Herzen bleiben! möchten sie besonders alsdann deine ganze Seele erfüllen, wenn du auf dem Wege der Tugend ermüden willst; wenn

wenn du dich durch deine Neigungen und Leidenschaften von der rechten Bahn abzulenken in Gefahr bist —

Daphnis.

Sie sollen, sie sollen es, mein Nicias; ewig sollen sie mir unvergeßlich, anspornend zu allem Guten seyn!

Nicias.

Noch eins! mein Theurer. Bedenke, was dein Vaterland von dir erwartet! Du sollst nicht allein durch eine gute Regierung, sondern auch durch ein gutes Beispiel deinen Bürgern nützlich werden. Wenn nur eine einzige Seele durch dich verlohren gienge, so wärest du Schuld an dieser Seele. Alle sehen auf dich; alle erwarten von dir, daß du ein guter, redlicher Mensch, ein geschickter Regent, ein Vater des Volks werdest. Wie oft werden tausende auf ihrem Knie liegen, um Segen und Freude für dich zu erflehen! Wenn du nun zu der Zeit, da sie für dich zum Himmel beten, ihnen Elend und Verderben zubereiteteſt; wenn du die Zeit, die du jetzt zur Erwerbung nützlicher

Kennt-

Kenntnisse und Tugenden anwenden solltest, ungebraucht hinlebtest, und dich in der Zukunft außer Stande befändest, ihre Erwartungen zu erfüllen — o Daphnis, dann hätt' ich keine Thränen, als nur für dich und dein Volk; dann würd' ich den Augenblick, da ich zu dir kam, für den unseligsten meines Lebens halten; dann würde mein letzter Lebenshauch noch ein Seufzer über dich seyn! — ach dann würd' ich dein Unglück und das meinige noch im Grabe fühlen! —

Daphnis.

Nicht mehr diese Thränen, mein Freund! trockne sie von deinen Wangen, und höre meinen festen Entschluß! Wenn ich dir je wieder Gelegenheit gebe, über mich zu weinen, so sollen es Thränen der Freude seyn, die du meinetwegen vergießen sollst. Ich will gut seyn, will der Tugend folgen, will meinen Aeltern, meinen lieben Mitbürgern Freude machen, will mich bestreben, daß keine Seele in der Welt über mich seufzen soll. — Es ist nur wenig, was ich dir hier verspreche — aber die Zukunft soll es lehren, ob ich meinem Versprechen treu geblieben bin!

Nicias.

Nicias.

Sieh hier, mein Daphnis, was ich dir geben will, und was dich beständig an dein Versprechen erinnern soll; es sind die Bildnisse deiner Aeltern!

Daphnis.

O Dank, Dank, bester Nicias! Gewiß diese theuren Bilder sollen mir nicht umsonst gegeben seyn; als Heiligthümer will ich sie in meinem Zimmer aufhängen; will vor ihnen jeden Morgen und jeden Abend mein Versprechen erneuern; will mich bey ihrem Anblick in jedem guten Entschluß befestigen; will, wenn ich in Gefahr bin zu fehlen, auf sie sehen, und dannn mich meines Versprechens, meiner Verbindlichkeit, der Liebe der theuren Aeltern, erinnern, und augenblicklich will ich das thun, was ich nach ihrer Absicht thun soll.

Nicias.

Im Angesichte deiner Aeltern und so vieler Zeugen, an dem Tage, der dir so feyerlich seyn muß,

muß, hast du dieses Versprechen gethan, mein Daphnis! Suche es nun zu erfüllen; werde der beste, redlichste, glücklichste Regent! wandele deinen Weg in tugendhafter Frölichkeit! Auf diese Art wirst du auch den heutigen frohen Tag am besten und würdigsten feyern. So wirst du die Freude deiner Aeltern und des Landes werden; jeder Unterthan wird dich lieben, und mein letzter Lebenshauch wird noch Segen über dich aussprechen.

Landesbibliothek
Mecklenburg-Vorpommern
Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1756053669/phys_0034
DFG

de Gefahr, welche auf
ſicht und Klugheit, die
m machen wollte; ich
fertig werden! Alles
auf guten Willen, auf
in deinen Verſprechun-
Seele noch jedes Ein-
Gute noch eben ſo leicht,
nn, jetzt iſt es Zeit, den
Du ſteheſt im Begrif,
n zu verlaſſen, um an
ßer deinem Vaterlande,
und Menſchen gebildet
) ein ſchmerzhafter Ge-
ſie nie wieder. — Es
gen, daß ſie ihre Tage
ubringen? Du haſt es
durch dein Betragen
oder unbeſchreiblichen
Bedenke, was das ſa-
iejenigen, die Dich ſo
ohl geſchaft haben, wo
nde geweſen ſind; die
ärtlich geliebten Kinde,
ehen mögten — könn-
nnteſt du ihre Treue,
ihre

Image Engineering Scan Reference Chart TE263 Serial No.
Patch Reference numbers on UTT
C1 B1 A1 C2 B2 A2 B5 A5 20 18 17 16 11
10 09 03 02 01 C7 B7 A7 C8 B8 A8 C9 B9
4.5 5.0 5.6 6.3
the scale towards document
Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1756053669/phys_0035
DFG